

„Friss mich!“ sagte das grüne Gras, „Friss uns!“ sagten die grünen Blätter der Bäume, aber die Raupe Hungerbauch wollte kein grünes Gras und keine grünen Blätter fressen. „Sonst werde ich ja noch grüner!“ sagte sie, „Ich will nicht wie ein Grashalm aussehen! Ich will gelb sein!“ Kinder hatten alle Löwenzahnblüten abgerissen und in den Fluss geworfen, um zuzusehen, wie die gelben Blütenköpfe flussabwärts trieben. Die Raupe Hungerbauch konnte keine Löwenzahnblüten mehr finden. Die Raupe Hungerbauch hatte großen Hunger. Sie wollte kein Gras, sondern Löwenzahnblüten fressen, um wieder gelb zu sein. Sie hatte sich in einem Tautropfen angesehen und gedacht: „Wie schön ich bin!“ Ein Regentropfen hatte das Gelb des Blütenstaubs von der Haut abgespült. Die Spinne Hungerstrick hatte auch Hunger. Und sagte: „Komm in mein Netz! Ich habe Löwenzahnblüten für dich!“ Etwas Gelbes schimmerte hinter dem Spinnennetz. Die Raupe Hungerbauch lief hin und war im Netz gefangen. Das Gelbe im Gras war Bonbonpapier. Die Spinne Hungerstrick bleckte die Zähne und sagte: „Ich mag Raupenfleisch!“ Die Raupe Hungerbauch schlotterte vor Angst. Sie spürte, wie sie erstarre. „Nun werde ich aufgefressen“, dachte sie. Aber um ihre Haut hatte sich ein Panzer, Kokon, gebildet. Die Spinne Hungerstrick konnte die Raupe Hungerbauch nicht beißen. Im Kokon war es dunkel. Die Raupe schlief ein und träumte. Die Maus Hungerzahn sah etwas Dunkles im Spinnennetz. „Vielleicht ist das leckeres Fleisch“, dachte sie und zerriss das Spinnennetz. Sie leckte an dem Kokon, der die Raupe Hungerbauch beschützte. Er schmeckte nach nichts. „Das sieht aus wie ein riesiges Samenkorn. Ich nehme das mit in die Vorratskammer“, sagte die Maus Hungerzahn. Sie schleppte den Kokon Richtung Mausehöhle und wäre mit ihm im Erdloch verschwunden, wenn er sich nicht plötzlich bewegt hätte. Die Maus erschrak und ließ ihn fallen. Er zerbarst und aus dem Dunklen, Festen, Harten kroch etwas Faltiges, Zartes, das sich dehnte und reckte und plötzlich war da ein Schmetterling. Aus der Raupe Hungerbauch war ein Schmetterling geworden. „Was soll ich mit einem Schmetterling?“ fragte die Maus Hungerzahn. „Hasche spielen!“ lachte der Schmetterling und flog davon.

„Wozu erzählst du mir das?“ fragte Bert seine Großmutter, „Ich

bin kein Kind mehr. Ich fühlte mich schön. Bis ich mich im Profil sah. Ich sah im Spiegel eine Hexe.“

„Eine Raube lernte fliegen. Man weiß nie, was wird. Ich hatte mich in deinen Großvater verliebt, obwohl er eine Hakennase hatte. Ich verließ ihn nicht wegen seiner Nase.“

„Mädchen saßen mir gegenüber, sie hatten ein Lineal in der Hand, hielten es in die Luft, sahen zu mir und kicherten!“

„Es gibt die Legende, dass das Glied des Mannes so groß wie seine Nase ist. Als ich mollig geworden war, beehrten mich andere Männer. Als ich stillte und einen riesigen Busen hatte, beehrten mich andere Männer. Ich bin ein Katzenmensch. Du bist ein Vogelmensch. Vogelmenschen produzieren Energie, weil sie auffliegen wollen. Weil sie nicht auffliegen können und sie die Energie verbrauchen müssen, damit sie sie nicht selbst zerstört, werden sie Erfinder, Künstler, Forscher... Viele berühmte Menschen haben eine Hakennase. Wenn du sicher bist, dass du die Nase operieren lassen willst, borge ich dir Geld, weil es keinen Sinn macht, dass du jahrelang leidest und dann doch zahlen musst. Ich könnte die Rückzahlung im Alter brauchen. Aber für das Geld könntest du zum Friseur gehen, dich einkleiden, ein Mädchen ins Kino und zum Eisessen einladen. Du könntest viele Mädchen einladen.“ Bert schwieg.

Monate später stellte Bert seiner Großmutter ein Mädchen vor.

„Sie ist schön“, sagte er. „Er ist schön“, sagte sie. Sie küssten einander, als wollten sie einander ewig füttern.

„Was ist geschehen?“ fragte die Großmutter leise.

„Wir waren im Kino, sie hat genauso reagiert wie ich.“

„Er hat mir zu jeder Eiskugel eine Geschichte erzählt, da dachte ich, dass das Leben mit ihm nicht langweilig werden wird.“

„Ich hatte Angst, ins Gefängnis zu müssen. Aber ich wollte nicht unehrlich leben. Ich habe deshalb geübt, Geschichten auszudenken, damit ich das ertragen könnte, zwischen Wänden gefangen zu sein, zwischen denen sich nichts verändert. Ich bin glücklich, weil ihr glücklich seid.“